

Orientierung
St. Peter am Perlach

6. Ostersonntag
26.5.2019

Apg 15,1-2.22-29
Offbg 21,10-14.22-23
Joh 14,23-29

„Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten“, - er wird es bewahren - sagt Jesus seinen Jüngern vor seinem Sterben und seinem Heimgang zum Vater-Gott, seinem Ursprung. Es ist gleichsam sein Vermächtnis, das er der Welt hinterlässt.

„Mein Wort“. Was meint Jesus damit? Es beinhaltet sicher, was dann einige Sätze später gesagt wird: „Frieden hinterlasse ich euch.“

Für uns ist es schon viel, wenn eine Zeit ohne Krieg vergeht wie seit Jahrzehnten in Europa im Gegensatz zu anderen Weltregionen. Jesus aber meint den tieferen Frieden, wie er ihn selbst in seiner Auferstehung erlebt hat, der trotz Gewalt, trotz Sterben und Tod möglich ist, weil die intensive Liebe - ein anderer Name für Gott – mehr ist als all die Dunkelheiten und Lasten der Welt. Dieser Friede ermutigte damals die Jünger Jesu, die sich nach seinem Tod in ihrer Furcht eingeschlossen hatten, sich nun öffentlich zu ihm zu bekennen.

Es ist der Friede, den Jesus Christus auch in unsere Zeit und in unsere persönlichen Situationen der Trauer und Ängste hineinspricht, damit Gottes Vertrauen und Hoffnung in uns Wohnung nehmen, wie das Evangelium sagte. In einem Lied heißt es deshalb: „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht; es hat Hoffnung und Zukunft gebracht; es gibt Trost, es gibt Halt in Bedrängnis, Not und Ängsten, ist wie ein Stern in der Dunkelheit (GL 450).“

„Wort“ – griechisch „logos“ - kann noch auf anderes hinweisen; es bedeutet auch Sinn. Es geht - wie unser Fremdwort aufweist - um „Logik“, also um die Sinngebung Gottes, die sich in Jesus Christus äußert und im Johannes-Evangelium so zusammengefasst ist: „Ich bin gekommen, damit sie (die Menschen) das Leben haben und es in Fülle haben (10,10).“ Deshalb verkündet Jesus Gott als den, der sich dem Menschen zuwendet und ihm seine Würde als Tochter und Sohn Gottes bewusst macht. Dafür setzt Jesus immer wieder Zeichen, die Not und Unheil überwinden und neue Hoffnung schenken und zeigt damit: Gott

glaubt an die Welt; er glaubt an uns Menschen, damit wir an uns selber glauben können und einander dazu verhelfen, indem wir uns am Leben schaffenden Geist Gottes orientieren, der immerwährend an dieses Grundanliegen Gottes erinnert und ermutigt, danach zu handeln.

Vorhin haben wir aus der Apostelgeschichte ein Beispiel dafür gehört, wie sich die Berufung auf den Geist Gottes in der frühen Kirche niederschlug. Sie war ja aus dem Judentum hervorgegangen, in dem die Gestaltung vieler Lebensvorgänge sehr genau beschrieben war; die Beschneidung als Bundeszeichen war eine der wichtigsten Vorschriften, aber es gab noch hunderte andere. Die Auseinandersetzung, was künftig gelten sollte, was unabänderlich und was zeitbedingt ist, wurde damals überaus heftig geführt.

Dieselbe Frage ist derzeit in unserer Kirche wieder sehr aktuell. Die damalige Entscheidung im Sinn einer Konzentration auf einige wenige Grundaussagen zeigte ein großes Vertrauen in den Menschen und seine Fähigkeit, die Verantwortung für seine Lebensvollzüge daraus abzuleiten, ohne vieles bis ins Detail vorzuschreiben.

Unbedingt gilt für jede Zeit: Bleibe offen für Gott als Mitte des Lebens. Weltliches ist und bleibt vorläufig; es ist vorübergehend. Gott allein ist beständig. Die damals geforderte Abkehr von Unzucht könnte für heute bedeuten, all das zu schützen, was die Würde der Geschöpfe antastet oder gar missachtet. Beides als grundlegende Orientierung für das persönliche Gewissen und für das Bewusstsein, dass der Himmel - wie es vorhin die Bilder der Lesung aus der Offenbarung verdeutlichten - nicht Menschenwerk ist, sondern Gottes Geschenk.

Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer formulierte deshalb in den Jahren 1944/45 im Gefängnis des Nationalsozialismus: „Der Glaubende glaubt allein an Gott“ - vertraut letztlich auf Gott - „der das Unmögliche schafft und tut, der aus dem Tod das Leben schafft, der die sterbende Kirche zum Leben gerufen hat gegen uns und trotz uns und durch uns, aber er allein tut´s.“ Deshalb: Gottes Wort bringt und birgt Hoffnung und Zukunft.